

# Vorwort der Herausgeber

## I

„Wenn auch die Gewalt der äußeren Ereignisse unser Leben in Bruchstücke schlägt, wie die Bomben unsere Häuser, so soll doch möglichst noch sichtbar bleiben, wie das Ganze geplant und gedacht war, und mindestens wird immer noch zu erkennen sein, aus welchem Material hier gebaut wurde oder werden sollte.“<sup>1</sup> Jener Satz, am 20. Februar 1944 in der Tegeler Gefängniszelle geschrieben, stimmt eigentümlich zu Gestalt wie Gehalt dieses abschließenden Bandes der *Dietrich Bonhoeffer Werke*, dem die Aufgabe gestellt war, Bonhoeffers letzte Lebensjahre seit der Schließung des Sigurdshofer Sammelvikariats im März 1940 zu dokumentieren. Im Unterschied zu den vorangegangenen Bänden, die aufs Ganze gesehen jeweils von konstanten Wirkungsfeldern Zeugnis geben, wird hier mit einem Mal alles anders: Der Lebensauftrag des Pfarrers und theologischen Lehrers ist angesichts der politischen Behinderungen fraglich geworden. Es gibt nur noch befristete Experimente im Bemühen, dem Dienst in der Bekennenden Kirche treu zu bleiben. Einer von Propst Staemmler ausgesprochenen Beauftragung zufolge sollte Bonhoeffer im Dienst der Kirche der Altpreußischen Union weiterhin wissenschaftlich tätig sein.<sup>2</sup> So unterliegen die Aktivitäten und Aufenthaltsorte einem ständigen Wechsel. Doch immer wieder kehrt er zurück in die Marienburger Allee, wo nebeneinander die Häuser der Eltern und der Familie Schleicher stehen: ein Ort des Daheimseins und Musizierens, der Schreibklausur wie der konspirativen Verabredungen. Und bis zum jähen Einschnitt der Verhaftung im April 1943 bilden die Versuche, den Plan einer „konkreten evangelischen Ethik“<sup>3</sup> zu realisieren, das Kontinuum im Hintergrund.

---

<sup>1</sup> DBW 8 (WEN 242).

<sup>2</sup> Diesem am 15. 11. 1940 erteilten Auftrag sind B's Ausarbeitungen, die als Gutachten fungierten, in Teil II zugeordnet. Vgl. die Briefe vom 16. 11. 1940: I/27 und 28.

<sup>3</sup> Siehe I/228.2.

Indes verdichten sich hier die experimentellen, ja bruchstückhaften Züge zur Lebensleistung des Theologen, der die Bereiche des Seminars, des Pfarrdienstes und des kirchlichen Milieus überschreitet und zu einem Akteur des politischen Widerstands wird, um dabei „mehr und mehr die tiefe Diesseitigkeit des Christentums“ kennen zu lernen.<sup>4</sup> Was unser Band hierzu an Belegen und Verdeutlichungen zu bieten vermag, dürfte die etwaige Vermutung widerlegen, als handle es sich hier um einen Sammelband, der gegenüber den benachbarten Bänden der „Ethik“, der „Fragmente aus Tegel“ sowie von „Widerstand und Ergebung“ das übrige Material jener Jahre aus Bonhoeffers Nachlaß bloß „zusammenkramt“. Die Vielfalt der Mitteilungen aus dem geliebten Leben zwischen der Szenerie des Kriegsalltags und der Dramatik der Auslandsreisen läßt den Leser nach und nach begreifen, wie beide Seiten – das Denken des Theologen und das Wirken des an der Konspiration Beteiligten – unbedingt zusammengehören und einander ergänzen.

Freilich fallen auch andere Unterschiede ins Auge. Während die Zeit bis zur Verhaftung verhältnismäßig dicht durch Korrespondenzen und sonstige Aufzeichnungen in Erscheinung tritt und den Leser mitverfolgen läßt, in welche Engagements und Begegnungen Bonhoeffer verflochten war, bleibt unsere Edition für die übrige Zeit (1943–1945) gewissermaßen außerhalb seiner Erlebnismitte. Genauer gesagt: Während die reichhaltigen Briefe aus der Zelle (DBW 8) und die dort entstandenen literarischen Versuche (DBW 7) in besonderem Maße die Innenwelt des Häftlings erschließen, haben wir es hier mit der Außenwelt des Reichskriegsgerichts und des Reichssicherheitshauptamtes zu tun, mit Vernehmungsprotokollen, Anklage- und Verteidigungsschriften, in denen Bonhoeffer vornehmlich als Objekt eine Rolle spielt. Mit anderen Worten: Hier kommt Bonhoeffer selbst weniger zu Wort. Aber fortwährend ist von ihm die Rede.

Hierbei kam uns der zur Zeit in Heidelberg verwaltete Nachlaß Hans und Christine von Dohnanyis zugute, der authentisches Material eben dieser Art aufbewahrt. Gerade weil uns – mit Ausnahme der Eingaben des Häftlings an den Untersuchungsführer Dr. Manfred Roeder und der erst kürzlich in ei-

---

<sup>4</sup> 21. 7. 1944 DBW 8 (WEN 401).

nem Prager Archiv entdeckten Anklageschrift gegen Bonhoeffer – keinerlei direkt zu ihm gehörige Papiere dieses Verfahrens überliefert sind, hat dieser Editionscomplex ein besonderes Gewicht, können wir doch erst hier erfahren, in welchem Umfang die gegen das „Amt Canaris“ gerichteten Ermittlungen auf Bonhoeffers Kontakte mit ihm konzentriert waren.

Um diesem gewichtigen Material<sup>5</sup> genügend Raum zu geben, haben wir nicht sämtliche Briefe aus diesem Zeitraum, die in Bonhoeffers Gesammelten Schriften publiziert waren, neu abdrucken können<sup>6</sup>. Speziell interessierten Forschern ist das von uns nicht übernommene Textmaterial in Gestalt der Mikrofiches des Bonhoeffer-Nachlasses zugänglich.

Textbestand und Kommentierung in diesem Band fußen auf der Editionsleistung, die sich zuvor in den Gesammelten Schriften sowie in Eberhard Bethges Bonhoeffer-Biographie manifestiert hat.

Was die Lesbarkeit der hier vorgelegten Korrespondenzen und Dokumente betrifft, sind wohl einige Hinweise angebracht. Abgesehen von der Tatsache, daß sich der Leser auf die zeitliche Distanz von einem halben Jahrhundert, ja mehr noch auf den beträchtlichen emotionalen Abstand im gesellschaftlichen Bewußtsein einstellen muß, sind noch zwei besondere Voraussetzungen zu bedenken. Alle diese Aufzeichnungen stammen aus den Kriegsjahren, deren vielfältige Begleitumstände hier lauter Spuren hinterlassen haben; überdies sind sie von den Lebensbedingungen und Verhaltensweisen in einer Diktatur mit ihrem Überwachungssystem geprägt.

Ein eigenes Problem bildet indessen der Briefstil an sich. Ihm ist abzuspüren, in welchem Maße man längst trainiert war, der etwa mitlesenden Zensur keine verfänglichen Äußerungen darzubieten und statt dessen mit Verschlüsselungen umzugehen. Wenn Bonhoeffer in seinem Brief an Eberhard Bethge vom 15. Januar 1941 den knappen Hinweis „Lies mal Exodus 23,7“<sup>7</sup> gibt,

---

<sup>5</sup> Hierzu gehören die Dokumente zu Bischof Bells Schwedenreise 1942, z.B. der entsprechende Schriftverkehr im Foreign Office (I/183 und 187).

<sup>6</sup> Siehe Anhang II: Liste des unveröffentlichten Nachlasses 1940–1945.

<sup>7</sup> „Den Unschuldigen und Gerechten sollst du nicht erwürgen; denn ich lasse den Gottlosen nicht recht haben.“ Siehe I/55.

um seine gegenwärtige Betroffenheit vom Thema „Euthanasie“ anzudeuten, bediente er sich so einer in kirchlichen Kreisen damals üblichen Chiffrierung aktueller Mitteilungen. Solche Vorsicht hatte in verschärftem Maße der Agent des militärischen Geheimdienstes und Beteiligte am politischen Widerstand zu üben, der auf das Funktionieren und gleichzeitige Verdecktbleiben eines beträchtlichen Kontaktnetzes angewiesen war. Es sind zweifellos sehr ähnliche Erfahrungen gewesen, die Helmuth von Moltke von Schweden aus einem englischen Freund mitteilte: „Können Sie sich vorstellen, was das bedeutet, wenn man a) nicht telefonieren kann; b) die Post nicht benutzen kann; c) keinen Boten schicken kann, denn wahrscheinlich hat man keinen, und wenn man einen hat, kann man ihm nichts Schriftliches mitgeben, da die Polizei zuweilen Leute in Zügen, Straßenbahnen usw. nach Dokumenten durchsucht; d) nicht einmal mit den Menschen sprechen kann, mit denen man völlig einig ist, weil die Verhörmethoden der Geheimpolizei zunächst den Willen brechen, den Verstand aber bei voller Klarheit belassen. Auf diese Weise wird das Opfer dazu gebracht, alles auszusagen, was es weiß. Deshalb darf man Mitteilungen nur denjenigen zukommen lassen, die es unbedingt brauchen“.<sup>8</sup>

Infolgedessen äußerte sich Bonhoeffer selbst im Ausland, wenn er an seine Geschwister nach England schrieb, nur mit versteckten Andeutungen, sobald etwa mit dem Befinden von „Onkel Rudy“ auf die momentane Kriegslage Bezug genommen wurde.<sup>9</sup> Um so bedeutsamer heben sich Bischof Bells Tagebucheintragen von seiner Schwedenreise 1942 (I/170) aus diesem Umkreis ab, da Bonhoeffer dort wie nirgends sonst in seiner konspirativen Rolle, zugleich aber auch mit seinem eigenständigen Urteil zu Worte kommt. Manches, so zum Beispiel Bonhoeffers Beteiligung am „Unternehmen Sieben“ oder bisher unbekannt gebliebene Reisen im Auftrag der „Abwehr“, haben erst neuerdings die Prozeßakten des Reichskriegsgerichts offenbart. Und so können wir auch dank der zeitgeschichtlichen Forschung

---

<sup>8</sup> An Lionel Curtis am 25. 3. 1943 aus Stockholm, in: F. v. Moltke, Helmuth James von Moltke, 214.

<sup>9</sup> Siehe z.B. I/157.

mit Anmerkungen und der Zeittafel<sup>10</sup> mancherlei Aufschlüsse über dieses geheimgehaltene Engagement hinzufügen, wo der Text selber kaum etwas davon preisgibt. Aufs Ganze gesehen geht es hier also um ein Lesenlernen solcher Art, wie man bei alten Pergamenten hinter der Handschrift die blassen Spuren einer anderen Schrift wahrzunehmen vermag: Zeugnisse seines „Wirkens an der inneren Front“, wie er es seiner späteren Braut gegenüber angedeutet hat.<sup>11</sup>

Der Eindruck des Bruchstückhaften, den wir eingangs hervorgehoben haben, bleibt auch im Blick auf die theologischen Arbeiten (Teil II) bestehen, zu denen Bonhoeffer von März 1940 an neben den Manuskripten zur „Ethik“ noch gekommen ist. Es sind im wesentlichen kleinere Auftrags- und Gelegenheitsarbeiten. Sie erscheinen in chronologischer Anordnung nach ihrer belegten beziehungsweise wahrscheinlichsten Entstehungszeit. Systematisch sind sie in drei Gruppen einzuordnen. Das Taufgutachten aus dem Jahre 1942 hinzugezählt, handelt es sich einerseits um Fragen der Verkündigung und Lebensordnung der Bekennenden Kirche in Pommern und Ostpreußen. Vom Jahre 1941 an geht es andererseits um Themen, die sich mit Fragestellungen der „Ethik“ berühren, vor allem um Probleme der politischen Verantwortung der Kirche und der Christen. Bonhoeffers Stellungnahme zu William Patons Schrift „The Church and the New Order in Europe“, später die Entwürfe für eine Kanzelabkündigung nach dem Umsturz sowie für die Neuordnung der Kirche geben uns schließlich einen direkten Einblick in die Vorstellungen, die Bonhoeffer für die Zukunft der Kirche nach dem Sturz Hitlers hatte.

1. Vor dem Publikationsverbot vom 19. März 1941 hatte Bonhoeffer von der ersten Textgruppe nur die „Betrachtungen“ in den Rundbriefen des pommerschen Bruderrates und den Aufsatz für die „Bädermission“ (II/9) zur Veröffentlichung bestimmt. Die anderen hierher gehörenden Texte sind teils Fragmente, teils stichwortartige Skizzen für Vorträge und Bibelarbeiten. Sie rufen nach Explikation, die unsere Kommen-

---

<sup>10</sup> Anhang I.

<sup>11</sup> Maria von Wedemeyers Tagebucheintragung 15. 10. 1942, Brautbriefe 273.

tierung nicht leisten wollte und konnte, um diese kurzen Stücke nicht durch einen übergroßen Apparat ihres Charakters zu entkleiden. Eine ausführliche Ausarbeitung liegt hingegen in dem Gutachten vor, das Bonhoeffer 1942 auf Bitten des ostpreussischen Bruderrates in Erwiderung auf Arnold Hitzers „Anmerkungen zur Tauffrage“ angefertigt hat (II/14), obgleich er zu dieser Zeit vollauf mit den so ganz anderen Fragen der „Ethik“ beschäftigt war.

2. Die zweite Textgruppe wird vom Thema der weltlichen Ordnungen und vor allem des Verständnisses des Staates beziehungsweise der Obrigkeit beherrscht. Für zwei dieser Arbeiten lassen sich weder der Anlaß noch die Zeit des Entstehens mit Gewißheit bestimmen, nämlich für „Staat und Kirche“ (II/10) sowie für „Personal“- und „Sach‘ethos“ (II/13). Das ist insbesondere im Blick auf „Staat und Kirche“ zu bedauern, da diese Arbeit über die theologisch-politischen Vorstellungen Bonhoeffers Auskunft gibt und zu fragen ist, ob und wie sie in den Kreisen des Widerstands Einfluß hatten. Auf jeden Fall haben wir es hier mit einer selbständigen, in sich geschlossenen Arbeit zu tun.

Ähnlich verhält es sich mit der Frage nach dem Anlaß von „Personal“- und „Sach‘ethos“. Angesichts der sorgfältigen Handschrift ist zu vermuten, daß an eine Erörterung in einem Kreis der Bekennenden Kirche gedacht war, wie es der Verabredung mit Propst Staemmler am 15. November 1940<sup>12</sup> im Sinne wissenschaftlicher Beratung entsprach. In der Sache geht es nicht eigentlich um eine Rezension des 1940 erschienenen, in der Bekennenden Kirche diskutierten Buches „Die evangelische Tat“ von Otto Dilschneider, sondern nur um die Zurückweisung der von Dilschneider vollzogenen Trennung von „Personalethos“ und „Sachethos“. Ihr will Bonhoeffer mit seinem Verständnis der „Mandate“ Gottes begegnen. Wichtig ist, daß er hier von einer regelrechten „Lehre“ von den Mandaten spricht.<sup>13</sup> Die kurze Passage über den *primus usus legis* und die Abwehr des Staatsverständnisses von Apokalypse 13 her rücken diesen Text in die Nähe des Gutachtens über den *primus usus legis* (II/18), wo sich ganz ähnliche Aussagen finden. Das Fragment des Aufsatz-

<sup>12</sup> Vgl. Anm. 2. Staemmler wurde am Tage darauf verhaftet, s. DB 786.

<sup>13</sup> Siehe II/13, Abschnitt 5 f.

zes über das Thema „Was heißt: die Wahrheit sagen?“ (II/19) ist ein Dokument theologischer Rechenschaft über die Wahrheitsverpflichtung, unter die das achte Gebot den Weg und das Reden des Christen stellt. Es geht offensichtlich auf den Sommer 1943 zurück, in dem es in Verhören fortwährend galt, Tatbestände zugunsten weiterer konspirativer Unternehmungen zu verschleiern. Sein Abdruck in diesem Band unterstreicht die lebendige Beziehung, die zwischen dem Wahrheitsanspruch von Bonhoeffers theologischer Arbeit und seinem eigenen Weg im Widerstand besteht.

3. Obgleich alle theologischen Texte, die hier abgedruckt sind, immer wieder Bonhoeffers Wendung gegen den nationalsozialistischen Staat erkennen lassen, greifen sie ihn doch nicht direkt an. Bonhoeffer mußte in dieser Hinsicht angesichts seiner Beteiligung an den Umsturzplänen des Widerstands sehr vorsichtig sein. Doch die Gedanken über William Patons Schrift zur neuen Ordnung in Europa lassen schlaglichtartig deutlich werden, wie konkret Bonhoeffer sich auf das Ende der NS-Herrschaft einstellte. Die Bemerkungen, die er zu Patons Broschüre im September 1941 in der Schweiz zu Papier brachte (II/11), sind nicht vollständig erhalten. Deshalb werden sie hier zusammen mit der von Willem A. Visser 't Hooft erstellten englischen Fassung (II/12) wiedergegeben. Im Unterschied zu diesen grundsätzlichen Erwägungen im Hinblick auf ein Staatswesen nach Hitlers Sturz geben uns Entwürfe aus dem Jahre 1942 Einblick in Bonhoeffers Vorstellung von Maßnahmen, die zugunsten einer äußerlich wie innerlich freien Kirche erforderlich sein würden. Sein Entwurf für eine Neuordnung der Kirche (II/16) gehört in den Zusammenhang der Verfassungspläne Goerdelers für einen neuen Staat. Er zeigt deutliche Übereinstimmungen mit einem Entwurf von Friedrich Justus Perels (II/17). Deshalb wurden beide Texte abgedruckt. Es liegt nahe, den Entwurf für eine Kanzelabkündigung (II/15) im Kontext der durch die Arbeit an dem Verfassungstext ausgelösten Überlegungen zu sehen.

Die Herausgeber haben eine Zeitlang überlegt, ob sie das dreiteilige Schema der benachbarten Bände nicht aufgeben und auf den Teil III „Predigten“ verzichten sollten. Denn der Prediger Bonhoeffer war ja in der Zeit, aus der die Arbeiten dieses

Bandes stammen, mit Redeverbot belegt und durfte bei keinem öffentlichen Gottesdienst auftreten. So ist aus jener Zeit nur eine gleichsam private Predigt, nämlich die Ansprache zur Trauerfeier anlässlich des Todes von Hans-Friedrich von Kleist-Retzow auf Gut Kieckow im August 1941 (III/2), zu dokumentieren. Die Meditationen und Andachtshilfen und die Ausarbeitung zu Exodus 20,2–11 (III/5) hätte man auch unter die Aufzeichnungen in Teil II reihen können. Bei näherer Überlegung erschien es jedoch angemessener, mit diesen Texten und jener ungewöhnlichen Ansprache gleichsam die Stelle offen zu halten, um die es Bonhoeffer in seinem ganzen theologischen Tun ging und die er nun doch nicht mehr ausfüllen konnte. Der, der nicht mehr Prediger sein durfte, hat doch selbst bei allem stets auf die Predigt gezielt. Das sollte man über seinem erzwungenen Schweigen als Prediger nicht vergessen, wenn seine theologische Arbeit in der letzten Zeit seines Lebens gewürdigt wird.

Wie eine geheime Mitte wirkt für den Zeitraum seit dem März 1940 Bonhoeffers Brief an Eberhard Bethge vom 25. Juni 1942, wonach ihm seine „stark auf dem weltlichen Sektor liegende Tätigkeit“ zu denken gibt und er glaubt, daß ihm „hier jetzt ein Knoten platzen soll“ (I/185). Auch wenn wir uns an seinen späteren Ausspruch „Ich habe mich, glaube ich, nie sehr geändert“<sup>14</sup> erinnern, deutet jene Stelle doch wohl auf ein Bewußtwerden der neuen Herausforderungen in den gegenwärtigen „weltlichen“ Aktivitäten und Lebensbezügen hin. Von dem zu Weihnachten 1942 verfaßten Rechenschaftsbericht „Nach zehn Jahren“<sup>15</sup> gründlich bewiesen, vollzieht sich hier eine fortschreitende Ausweitung seines Denkens und Erfahrens, in der sich die Erkenntnis vorbereitet: „Wir müssen auch wieder in die freie Luft der geistigen Auseinandersetzung mit der Welt. Wir müssen es auch riskieren, anfechtbare Dinge zu sagen, wenn dadurch nur lebenswichtige Fragen aufgeführt werden.“<sup>16</sup>

<sup>14</sup> 22. 4. 1944 DBW 8 (WEN 300).

<sup>15</sup> DBW 8 (WEN 11–27).

<sup>16</sup> 3. 8. 1944 DBW 8 (WEN 411).



## II

Unsere chronologische Anordnung der Texte macht es dem Leser fürs erste gewiß nicht leicht, sich der anderen Koordinate entlang zu bewegen und den einzelnen Aktivitäten nachzugehen, den sich zeitlich immer wieder überschneidenden Kontakten mit Eltern, Geschwistern und dem Freund, mit den ehemaligen Seminaristen, mit Persönlichkeiten in der Bekennenden Kirche und der Ökumene, mit durch den Kirchenkampf befreundeten pommerischen Gutshäusern sowie mit dem Umkreis des „Amts Canaris“. Bei häufigerem Gebrauch dürfte sich die vorliegende Gliederung jedoch als die relativ nützlichste bewähren. Querverweise in den Fußnoten mit Angabe der entsprechenden Teil- und Dokumentenziffer helfen zur schnellen Orientierung. Dokumente mit fehlendem Datum haben wir aufgrund anderer Anhaltspunkte an die naheliegendste Stelle gerückt und jeweils in der ersten Anmerkung eine ungefähre Datierung genannt.

Bonhoeffers Briefe werden in der Regel ungekürzt wiedergegeben, während bei denen seiner Korrespondenzpartner hier und da gewisse (jeweils gekennzeichnete) Raffungen vorgenommen worden sind. Die vorliegende Textfassung beruht auf sorgfältiger Kontrolle anhand der Originale beziehungsweise ihrer Ablichtungen; bei ihrem Fehlen haben wir uns nach Abschriften oder der Erstveröffentlichung gerichtet.

Eigentümlichkeiten in Bonhoeffers Orthographie und Zeichensetzung sind belassen, offensichtliche Verschreibungen hingegen korrigiert worden. Notwendige Ergänzungen werden entweder innerhalb des Textes in eckigen Klammern oder zum Beispiel bei fehlenden Familiennamen in einer Fußnote vorgenommen. Hervorhebungen, die in der Originalhandschrift etwa als Unterstreichungen auftreten, erscheinen hier kursiv. Handschriftliche Streichungen und Ergänzungen werden, soweit sie von Belang sind, in Fußnoten zitiert. Abkürzungen, die bisweilen in Briefen oder Manuskripten vorkommen, haben wir im allgemeinen aufgelöst oder gegebenenfalls mit einer Anmerkung erklärt; wir sind nur ausnahmsweise anders verfahren, wenn etwa bei den Kalendernotizen zu den Reisen in Ostpreußen (I/10) dem besonderen Charakter des Dokuments Rechnung zu tragen war. In den Anmerkungen wird jeweils an erster Stelle Auskunft über den Fund-

ort und die Beschaffenheit des Textes gegeben. Im übrigen haben wir uns im Apparat auf einer mittleren Linie zwischen knapper Information und wissenschaftlicher Erschließung bewegt.

Hinweise auf Zitatquellen und einschlägige Publikationen erfolgen bei wiederholtem Auftreten in Kurztiteln, während das Literaturverzeichnis im Anhang den vollständigen Nachweis bietet. Dort haben wir uns, was die von den Herausgebern benutzten Veröffentlichungen betrifft, angesichts der Fülle auf solche Titel beschränkt, die im engeren Sinne für unsere Arbeit von Belang waren. Zu fremdsprachigen Texten erscheint die Übersetzung bei kurzen Passagen in der entsprechenden Fußnote, sonst dem Textverlauf entsprechend im Anhang. Wo bereits deutsche Fassungen aus den Gesammelten Schriften, besonders von I. Duncan, vorlagen, wurden sie zur Wiedergabe in diesem Band sorgfältig überprüft. Um diese Überarbeitung sowie um die Übersetzung neu aufgenommenen Texte haben sich Jørgen Glenthøj, Hans Pfeifer und Gustav Roth bemüht. Übersetzungen aus dem Briefwechsel zwischen George Bell und Gerhard Leibholz stammen von Käthe Gregor-Smith. Wie schon früher in den Gesammelten Schriften wird auch hier zwischen Bonhoeffers Texten und solchen von anderer Hand durch größere und kleinere Drucktypen unterschieden.

Die Bearbeitung der Briefe und Dokumente im Teil I des vorliegenden Bandes wurde von Ulrich Kabitz und Jørgen Glenthøj, die der Teile II und III von Wolf Krötke vorgenommen. Der erste Teil des Nachworts stammt von Jørgen Glenthøj und Ulrich Kabitz, der zweite Teil von Wolf Krötke.

Wir haben uns entschieden, mit unserer Edition nicht über das Datum von Bonhoeffers Hinrichtung in Flossenbürg am 9. April 1945 hinauszugehen. Zwar stand uns eine ganze Reihe von belangvollen Dokumenten vor Augen: die erste Mitteilung von seinem Tod in einem Genfer Telegramm oder Bischof Bells Brief an die Zwillingsschwester Sabine Leibholz, andererseits Protokolle der Nachkriegsprozesse gegen Manfred Roeder und Walter Huppenkothen. Eine entsprechende Aufarbeitung und Dokumentation steht noch aus.

Endlich am Ziel der Editionsarbeiten angelangt, wird den Herausgebern noch einmal bewußt, was sie all denen zu verdanken

haben, die ihnen beratend, Auskunft gebend oder vermittelnd, in Archiven und Bibliotheken Beistand leistend oder an der Fertigstellung der Manuskripte beteiligt zur Seite gestanden haben.

Eine aufmerksame Nachbarschaft haben wir von Eberhard und Renate Bethge, ferner von Heinz Eduard Tödt (†) und Ilse Tödt, Otto Dudzus, Ernst Feil, Christian Gremmels und Wolfgang Huber erfahren. Hans Pfeifer und Herbert Anzinger haben wir für die stetige redaktionelle Begleitung zu danken. Heinz Boberach und Johannes Tuchel berieten uns bei der Behandlung politischer Akten. Horst Symanowski aktivierte für uns einen ganzen Kreis ehemaliger ostpreußischer Pfarrer zur Aufklärung vieler Details der Visitationsreisen im Sommer 1940. Hannelore Braun vom Münchener Institut für Kirchliche Zeitgeschichte und P. Wolfgang Seibel SJ, den Schriftleiter von „Stimmen der Zeit“, sowie Melanie Barber (Lambeth Palace Library), Richard Bone (Foreign and Commonwealth Office) und Garth Thomas (Public Record Office) in London nennen wir stellvertretend für so viele andere, deren Entgegenkommen in Archiven und Bibliotheken für uns wichtig war.

Sabine Bobert–Stützel, Wiebke Rannenber, Christoph Arend und Joram Luttenbergen in Berlin haben bei der Erstellung des Textes, bei den Archivrecherchen und Anfertigung der Register mitgewirkt. Bärbel Gabi in München besorgte zu einem wesentlichen Teil die Schreibarbeiten.

Die Arbeit an diesem Band wurde unter den Bedingungen der Existenz zweier deutscher Staaten und der Teilung Europas begonnen. Als Kooperation zwischen Ost und West sollte sie Ausdruck der gemeinsamen Verantwortung sein, in die wir durch das Werk und das Leben Dietrich Bonhoeffers für die Kirche und die Welt diesseits und jenseits der „Mauer“ gerufen waren. Die Mühseligkeiten und Schwierigkeiten, die die Zusammenarbeit da zu überwinden hatte, sind heute schon fast vergessen, zumal uns das Vorankommen beim gemeinsamen Werk fortwährend zu einem ermutigenden Erfahren der Überwindung von Grenzen wurde, die dann 1989 tatsächlich fielen.

Jørgen Glenthøj  
Ulrich Kabitz  
Wolf Krötke

Åbyhøj,  
München und  
Berlin 1996